

*Lutz Erbring/Stephan Ruß-Mohl/Berthold Seewald (Hg.); Medien ohne Moral. Variationen über Journalismus und Ethik, Berlin 1988, 307 Seiten*

Der Sammelband dokumentiert die überarbeiteten Referate einer Vorlesungsreihe „Journalismus und Ethik“, die im Wintersemester 1987/88 an der Freien Universität Berlin vorge stellt wurde.

Vom Fachbereich Kommunikationswissenschaften organisiert, fanden diese Vorlesungen – nicht zuletzt wegen der prominenten Referenten – weit über die Universität hinaus Beachtung. Natürlich hat der Fachbereich sich da etwas von dem Anliegen der Universitäts-PR leiten lassen und deshalb auf prominente Namen bei der Auswahl der Referenten geachtet, gleichwohl wurde der schwierige Themenkomplex „Journalismus und Ethik“ zwar nicht einer Lösung näher geführt, aber doch mit neuen und teilweise aufregenden Fragestellungen konfrontiert. Zwar zeigen auch einige der hier dokumentierten Beiträge, daß Prominenz nicht immer mit Fachkompetenz korrespondiert. Aber die Lektüre lohnt: So kommt es nicht von ungefähr, daß der erste Beitrag von Peter von Zahn und der letzte Aufsatz des Zürcher Ordinarius für Publizistikwissenschaft Ulrich Sixer zugleich die anregensten und weiterführenden Beiträge der Dokumentation sind. Der Praktiker Peter von Zahn macht mit seinem Beitrag „Zum 'Ethikbedarf' des Journalisten in hochindustriellen Gesellschaften“ nachdenklich und provoziert viele neue Fragestellungen. Es ist also gerade der Praktiker, der neue Problemstellungen bewußt macht. Ulrich Sixer legt mit seinem Beitrag „Journalistische Ethik – eine Chimäre im elektronischen Zeitalter?“ eine nachdenkliche und ebenso gründli-

che wie umfassende Problemskizze vor.

Die folgende Auflistung der Autoren und Referatsthemen zeigt die Bandbreite der Vorlesungsreihe und macht deutlich, daß die Anschaffung des Sammelbandes durchaus lohnt:

*Bernd Sösemann:* Von der Pressefreiheit zur Gleichschaltung; *Malwin Lasky:* Was wir nach 45 Jahren anders machen wollten; *Lutz Erbring:* Amerikanische und deutsche Nachrichten; *Daniel Cohn-Bendit:* Journalismus und Betroffenheit; *Klaus Bölling:* Der Journalist als Parteidänger; *Peter Koch:* Die Ethik der Blattmacher; *Brigitte Weyl:* Chancen freiwilliger Selbstkontrolle; *Günter Herrmann:* Juristische Normen und journalistische Unabhängigkeit; *Stephan Ruß-Mohl:* Learning by doing?; *Günter Benetele:* Über die Glaubwürdigkeit von Massenmedien; *Hermann Boventer:* Journalistische Ethik aus der Sicht der Moralphilosophie; *Helmut F. Spinner:* Der Journalist als Agent der Gelegenheitsvernunft.

Schließlich noch eine Bemerkung zum Titel der Dokumentation: Es wundert, daß hinter „Medien ohne Moral“ kein Fragezeichen steht. Wollen die Herausgeber damit die Vermutung zur Feststellung machen, daß die Medien in heutiger Zeit tatsächlich ohne Moral sind? Auch wenn man zugute hält, daß die Vorlesungsreihe unter dem Eindruck der „Barschel-Pfeiffer-Affäre“ stattfand, ist diese Tatsachenbehauptung nicht gerechtfertigt, und die Referate sprechen auch eine andere Sprache. Hier werden interessante neue Fragestellungen aufgelistet, die die Medien weder verdammen noch pauschal in Schutz nehmen. Fazit: Ein Fragezeichen wäre durchaus angebracht gewesen.

*G. Deussen*

*Michael Schenk*, Medienwirkungsforschung, (J. C. B. Mohr) Tübingen 1987, 493 Seiten;

*Michael Schenk*, Medienwirkungen. Kommentierte Auswahlbibliographie der anglo-amerikanischen Forschung, (J. C. B. Mohr) Tübingen 1987, 207 Seiten

Spätestens seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts entwickelt sich mit der (im dt.-sprachigen Raum vor allem durch Max Weber angeregten) „Soziologie des Zeitungswesens“ eine eigenständige sozialwissenschaftliche Forschungsrichtung, die zu Recht als Medienwirkungsforschung bekannt geworden ist. Die wesentlichsten, empirisch orientierten Forschungsbeiträge zu den Fragen nach Wirkungsweisen und Einflußmöglichkeiten von Massenmedien auf die Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen stammen dabei aus dem anglo-amerikanischen Bereich.

Schon früh gerieten dabei auch das Radio und später das Fernsehen mit ihren enormen Einflüssen auf die Bevölkerung (man denke nur an die panischen Reaktionen nach der Ausstrahlung des Hörspiels 'The invasion from Mars') ins Zentrum, wobei der Staat und die Industrie die elektronischen Medien bald als ideale Propagandainstrumente entdeckten und umfangreiche Aufträge zur Erforschung von Medienwirkungen erteilten.

Auch wenn sich die anfängliche These von der Allmacht der Medien, die ihre Rezipienten zugleich als passive Opfer begreift, nicht halten ließ und später durch die lange Zeit vorherrschende Theorie der Verstärkereffekte (derzufolge Medien vorhandene Einstellungen nicht verändern, sondern wegen selektiver Wahrnehmung nur verstärken könnten) gleichsam in ihr Gegenteil umschlug,

ist die Frage nach den Wirkungen der Massenmedien heute nach wie vor brandaktuell. Um so erfreulicher ist es, daß nach mehreren überblickartigen Veröffentlichungen im anglo-amerikanischen Sprachraum vor einiger Zeit nun auch ein umfassender Überblick zur Geschichte und Gegenwart der Medienwirkungsforschung in deutscher Sprache vorliegt.

Der 1987 vom Mainzer Kommunikationswissenschaftler M. Schenk vorgelegte Band, der in einer gebundenen und einer kartonierten Ausgabe zugänglich ist, kann zu Recht als ein 'Nachschlagewerk' zur Medienwirkungsforschung gelten und bildet zusammen mit der gleichzeitig erschienenen Auswahlbibliographie, die einen guten Einblick in die in den letzten 10 bis 15 Jahren entstandenen neuen Forschungsmodelle und Theorieansätzen liefert, ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle, die sich ernsthaft mit dem Einfluß und der Bedeutung der Massenmedien in der heutigen Lebenswelt auseinandersetzen wollen.

Das lehrbuchartig konzipierte und systematisch angelegte Werk behandelt in vier Hauptteilen ausführlich und informativ die Wirkungen der Massenmedien auf Einstellungen, Emotionen und Kognitionen (33-228), das Verhältnis von Massenkommunikation und interpersonaler Kommunikation (231-301), die gesellschaftlichen Wirkungen der Massenkommunikation (305-365) und die Publikums- und Gratifikationsforschung (369-420).

Einzelne Abschnitte des Textes wurden von kompetenten Fachkollegen Schenks beigesteuert (so schreibt M. Kunczik über die Gewaltforschung, H. Bondafelli über den Wissenskluftansatz, W. Donsbach über

die Theorie der Schweigespirale und K. Burbach über Gerbners Vielseherforschung). Zur Sprache kommen alle wichtigen Elemente aus der Geschichte und Gegenwart der Medienwirkungsforschung. Angefangen von den Yale-Studien der 40er Jahre geht es neben den bereits erwähnten Ansätzen um die Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien, die Two-Step-Flow of Communication-Hypothese, die Diffusionsforschung, den Gratifikationsansatz etc., deren Bedeutungen im abschließenden Ausblick kritisch gewürdigt werden.

Kenntnisreiche und ausführliche Fußnoten machen das Buch zu einer Fundgrube für weitergehende Fragestellungen und eigenständige Literatursuche, die durch ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis erleichtert wird. Ergänzt wird das mit vielen Abbildungen und Tabellen ausgestattete Werk durch ein (vielleicht etwas zu knapp angelegtes) Sachregister, das man sich durch ein Personenregister ergänzt gewünscht hätte.

Bei einer eventuellen Neuauflage würden diese Register das umfassende und informative Buch Schenks als 'Nachschlagewerk' noch geeigneter und wertvoller machen.

*H.-J. Große-Kracht*

*Michael Kausch, Kulturindustrie und Populärkultur. Kritische Theorie der Massenmedien, Frankfurt 1988 (Fischer TB 6636), 335 Seiten*

Die vor allem mit den Namen Th. W. Adorno und M. Horkheimer verbundene 'Kritische Theorie der Gesellschaft' der sog. Frankfurter Schule ist auch über 40 Jahre nach der Veröffentlichung ihrer bedeutendsten Texte (zu denken ist hier vor allem an die 1947 in Amsterdam erschienene Fragmentsammlung 'Dialektik der Aufklärung')

weiterhin aktuell. Nicht nur die Arbeiten der zweiten und dritten Generation dieser Theorietradition (mit dem Frankfurter Sozialphilosophen J. Habermas als überragende Persönlichkeit), sondern auch die frühesten Ansätze aus den 30er Jahren spielen heute nach wie vor eine beträchtliche Rolle in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Grundlagendiskussionen.

Die Rolle der Massenmedien wird in diesen Diskussionen häufig aber nur nebensächlich, ja teilweise stiefmütterlich behandelt, obwohl sie für die kritischen Theoretiker stets ein Grundmerkmal der gegenwärtigen Gesellschaften bildeten und eine entscheidende Rolle in der ideologischen Stabilisierung der (nach-)industriellen Massengesellschaft spielen.

Neben einigen Dissertationen, die teilweise näher auf die Funktion und Bedeutung der Massenmedien in den Texten der Kritischen Theorie zu sprechen kommen, fehlte bis heute eine systematische und auf Vollständigkeit bedachte Darstellung des Problems der Massenmedien aus der Sicht der Kritischen Theorie.

Dies ist mit der Monographie von Michael Kausch, die der Fischer-Verlag in einer preiswerten Taschenbuchausgabe zugänglich gemacht hat, anders geworden. Der junge Münchener Kommunikationswissenschaftler, der 1984 mit einer Arbeit über Leo Löwenthal promovierte, legt hier „einen ersten Versuch zu einer umfassenden Aufarbeitung der gesamten frühen Kritischen Theorie aus der und für die Kommunikationswissenschaften“ (13) vor und erhebt damit den Anspruch, „die erste umfassende Aufarbeitung sämtlicher bekannter, auf Fragen der Massenmedien bezogener Schriften Adornos,

Benjamins und Löwenthals und der damit zusammenhängenden englischsprachigen Sekundärliteratur vorzustellen“ (12).

In der Tat werden nicht nur sämtliche bislang veröffentlichten Texte dieser drei medienwissenschaftlich bedeutsamsten Theoretiker der Frankfurter Schule berücksichtigt (Übrigens kommt auch M. Horkheimer seinem Stellenwert entsprechend ausführlich zu Wort), sondern auch umfangreiche Materialien aus deutschen und amerikanischen Archiven (vor allem in Bezug auf die geheimen Syke-war-Tätigkeiten dieser Theoretiker im Rahmen des II. Weltkrieges) werden hinzugezogen und zum Teil zum ersten Mal wissenschaftlich erschlossen und exakt aufgelistet (191–199).

Mit dieser Materialfülle gelingt Kausch eine stimmige systematische Darstellung der 'Kritischen Theorie der Massenmedien', die bis heute unerreicht ist und zum Besten zählt, was über Kulturindustrie, Populärkultur und Massenmedien aus der Sicht der Frankfurter Schule bisher geschrieben worden ist.

Die nicht unbeträchtlichen Spannungen zwischen den kritischen Theoretikern im Bezug auf die Einschätzung und Bewertung des Rundfunks und seiner möglichen 'emanzipatorischen' und/oder 'manipulativen' Effekte tritt dabei deutlich zu Tage. Den eher kulturpessimistisch erscheinenden Überlegungen Horkheimers und des 'frühen' Adorno, für die der 'gesellschaftliche Verblendungszusammenhang' mit den modernen Massenmedien total wurde und die deshalb massiv vor den verherrenden Einflüssen populärer Massenkultur warnten, stehen die hoffnungsvollen Einschätzungen Löwen-

thals und Benjamins (der wesentlich durch Brechts Radiotheorie inspiriert wurde) gegenüber, die 'mit den Medien pädagogisch arbeiten' (6) wollten.

Dieser der Kritischen Theorie immanente Spannungsbogen wird von Kausch ausführlich und informativ beschrieben und in einer zugänglichen und kompakten Sprache dargeboten, die die Lektüre des Buches zu einer anregenden und fesselnden Beschäftigung werden lässt. Es wird deutlich, daß „die moralisierende Kritische Theorie der Frankfurter Schule heute nicht obsolet“ ist, denn „die Agenda der klassischen Kritischen Theorie, die Hoffnung auf ein Wiedererstarken von Subjektivität und Individualität nicht mehr nur wie im fröhlig-bürgerlichen Liberalismus innerhalb einer schmalen sozialen Schicht, sondern in der gesamten Gesellschaft, steht noch immer als konkrete Utopie auf der Tagesordnung“ (11).

Auch wenn Kausch sich hier also als Freund der Kritischen Theorie zu erkennen gibt, bleibt ihm am Ende seines Buches nur das etwas hilflose Plädoyer für Vernunft, Toleranz und offene Auseinandersetzung, für Liberalität, Professionalität und Rationalität bei allen im Bereich der Massenmedien arbeitenden Menschen (239). Hier bestätigt sich wieder einmal, daß das Verdienst der Kritischen Theorie vor allem in der kritischen Erkenntnis, in der Schärfung des eigenen Bewußtseins besteht und nicht primär in Verbesserungsvorschlägen und möglichen Lösungsperspektiven, denn „Erkenntnis, ohne Vorwegnahme dessen, was darüber hinaus führt, wäre die erste Bedingung dafür, daß der Bann der Gesellschaft einmal doch sich löste‘(Adorno, ebd., 238).

*H.-J. Große-Kracht*